

Weltflüchtlingssonntag 17. Juni 2018

Reformierte Kirche Arlesheim

Input Solange Ullrich

Liebe Gemeinde, auch ich möchte Sie heute herzlichst zum diesjährigen Weltflüchtlingssonntag in der Reformierten Kirche Arlesheim begrüßen. Mein Name ist Solange Ullrich. Als Mitglied der Reformierten Kirche Arlesheim, bedeutet es mir sehr viel, dass ich hier heute zu Ihnen sprechen darf.

Zu Beginn eine kurze Anmerkung zu meiner Person: Momentan studiere ich im Bachelor an der Uni Basel Islamwissenschaft und Politikwissenschaft. Nebendran arbeite ich in einer Integrationsstruktur im Kleinbasel, wo ich die Chance habe, mit vielen Migrations- und Flüchtlingskindern zusammenarbeiten zu dürfen. Nebenbei setzte ich mich politisch für Menschen ein, welche nicht immer die gleichen Chancen habe wie ich. So zum Beispiel reiste ich mit einer Organisation im letzten November nach Jordanien und unterstützte dort Kinderprojekte in einem Flüchtlingslager: Azraq Refugee Camp.

Dementsprechend möchte ich heute über die Frage nach Solidarität, Akzeptanz, Integration und humanitäre Hilfe sprechen und damit eventuell versuchen, neue Annäherungen und Sichtweisen zu diesem in der Gesellschaft doch so präsenten Thema zu schaffen.

Beginnen möchte ich mit einer fiktiven Situation. Stellen Sie sich einmal vor, die Schweiz hätte eine Grenze zu einem Staat, in dem Krieg herrscht. Die Grenzen sind zu Beginn des Konflikts weitestgehend offen, und es gelangen immer mehr verzweifelte Menschen in die Schweiz, die hoffen, bei uns Hilfe zu bekommen. Stellen sie sich vor, es sind plötzlich 100'000, 500'000, 1 Million flüchtende Menschen, die über die Grenzen kommen, weil sie von einem Krieg fliehen müssen. Weil sie den Krieg am eigenen Leibe erlebt haben, weil sie Menschen verloren haben, weil sie ihr Zuhause verlassen müssen, weil sie von einer ungewissen Angst verfolgt werden. Diese Menschen kommen in die Schweiz und hoffen auf Hilfe von einer Nation, die mit dieser prekären Situation völlig überfordert ist. Die staatlichen Mittel werden knapp, Arbeitsplätze fehlen, und immer mehr Menschen leben auf der Strasse, ohne zu wissen, was anderntags auf sie wartet. Oder sie müssen vermehrt in aus dem Boden gestampften Flüchtlingslagern leben, weil die Situation immer

schwieriger zu kontrollieren ist. Und trotz dieser Situation, welche eine hohe Bürde nicht nur für die Flüchtlinge sondern besonders auch für die Schweiz und deren Bevölkerung ist, weil sie den eigenen Staat national und international schwächt, für neue Konflikte sorgt, und kaum noch tragbar ist ohne internationale Hilfe, zeigt sich die Schweiz solidarisch und leistet den Flüchtenden gegenüber die humanitäre Hilfe, die in dieser Lage nur irgendwie geleistet werden kann.

Nun möchte ich, dass sie sich vorstellen, dass diese Situation eben keine Fiktion ist. Für die Schweiz mag ich sehr wohl von einer unrealistischen und zugleich nicht realen Situation sprechen, jedoch in Jordanien ist das soeben Beschriebene keine Fiktion sondern nackte Realität. In Jordanien sind seit dem Ausbruch zwischen 700'000 und 2 Millionen Menschen über die Grenze geflohen. Die Zahlen sind sehr ungenau, da nur ca. 600'000 Leute registriert werden konnten. Die restlichen sind komplett auf sich allein gestellt, erhalten kaum Unterstützung durch internationale Organisationen oder durch die jordanische Regierung. Sie leben in miserablen Zuständen, in denen Schwarzarbeit, Prostitution und Kinderarbeit zum Alltag gehören. Sie können sich kaum Essen geschweige denn ein Dach über dem Kopf leisten. Und doch: die jordanische Regierung kämpft seit Ausbruch des Krieges dafür, dass möglichst viele Geflüchtete ein nur einigermaßen menschenwürdiges Leben führen können. Doch es ist ein harter Kampf. Noch härter wird der Kampf, wenn man sieht, dass die jordanische Gesellschaft alles andere als eine reiche Gesellschaft ist, weil es den Menschen ebenfalls an vielem fehlt.

Wie soll die Hilfe nachhaltig wirken, wenn die eigene Nation unter der Armutsgrenze lebt? Wie soll oder kann man anderen wirksam helfen, wenn Arbeitsplätze für die eigene Bevölkerung fehlen? Wie ist das zu schaffen?, wenn die eigene Nation in einer Angst vor dem Morgen leben muss? Wie funktioniert Hilfe dann noch materiell und oder im Kopf? Und dennoch tut es die jordanische Gesellschaft. Jordanien hat unzählige Menschen bei sich aufgenommen. Und auch wenn die Menschen im Land wenig bis nichts haben, helfen sie, wo sie nur können. Es wurden neue Behausungen errichtet, neue Arbeitsplätze geschaffen. Man hat wie auch immer Mittel und Wege gefunden, obwohl sie kaum vorhanden sind. Und all dies, obwohl viele Jordanier keine Arbeit haben, selber in schlechten Behausungen leben, selber keine finanzielle Absicherung oder eine Chance haben, ihre eigene prekäre Situation zu verbessern. Der jordanische Staat hat diese geflüchteten Menschen aufgenommen und akzeptiert und ist ihnen gegenüber solidarischer, als ihnen selbst

zu gute kommt. Denn seit Eintritt des Krieges in Syrien hat sich die Lage in Jordanien – ähnlich wie im Libanon - immens verändert. Die Mieten für Wohnungen sind gestiegen, Lebensmittel sind inzwischen so teuer wie in der Schweiz geworden und die Löhne sind gesunken. Und trotz dieser schlimmen Auswirkungen, die diese nicht kontrollierbare Situation mit sich bringt, leben die Jordanier mit ihnen zusammen. Sie leisten genau das, was in einer solchen Situation geleistet werden muss, und sehen diese Menschen als Menschen, die unterstützt werden müssen. Und mit dieser Haltung fördern sie Akzeptanz, Solidarität, humanitäre Hilfe und Integration und nicht Feindlichkeit, Hass, Wut und Ausgrenzung. Gleichzeitig beweisen sie, dass die Menschlichkeit und Nächstenliebe siegen kann. Trotzdem: Die Grenze zu Syrien ist inzwischen geschlossen, und viele Menschen stecken noch immer ohne jegliche Hilfe in Syrien fest.

Wieso habe ich nun einen Vergleich zwischen Jordanien und der Schweiz herangezogen? Die beiden Länder lassen einen Vergleich der Gemeinsamkeiten aber eben auch der Unterschiede in den Handlungsmöglichkeiten einer Flüchtlingskrise zu. Jordanien hat eine etwas grössere Staatsfläche als die Schweiz und ca 900'000 mehr Einwohner. Im Verhältnis zur Schweiz ist Jordanien ein sehr armes Land und ist dadurch in ihrer humanitären Hilfe auf internationale Unterstützung angewiesen. Die Schweiz, die im Gegensatz diese finanziellen Mittel besitzt, hat aber keine Grenze zu einem Land im Krieg.

Mit diesem Vergleich stosse ich auf die Frage nach Akzeptanz, Solidarität, humanitäre Hilfe und Integration im internationalen Vergleich. Ich frage mich: Ist es eine Frage des Geldes, eine Frage der Stellung in einer Region oder eine Frage von Möglichkeiten? Müssen wir als Menschen nur da helfen, wo es zu so einer prekären Situation kommt und alle mithelfen müssen um diese halten zu können? Oder kann man eben auch im Kleinen Gutes tun und damit einen Beitrag zur Linderung von Not und Verfolgung leisten?

Aus meinen Erfahrungen und Begegnungen kann ich all diese Fragen auf einmal beantworten: Es gibt überall Menschen, die Not-Hilfe brauchen, und für mich ist es ein menschlicher Impuls, diesen Menschen meine Hand zu reichen; unabhängig ob von der Frage des Geldes, der Region, der Möglichkeiten. Auch wenn zwar genau diese Faktoren bezüglich der Flüchtlingssituation auf der ganzen Welt wichtig sind, so ist es nicht alles. Menschen und unser menschliches Tun stehen im Mittelpunkt

und damit die schon mehrfach von mir erwähnten Faktoren Akzeptanz, Solidarität, humanitäre Hilfe und Integration. Akzeptanz entsteht, wenn sich Menschen auf Augenhöhe begegnen können und sich gegenseitig als gleichberechtigt akzeptieren. Solidarität wächst wenn, man zu jemandem steht, obwohl er anders ist. Humanitäre Hilfe gewinnt, wenn man noch so im Kleinen für jemanden da ist. Und Integration setzt voraus, dass man den Anderen an der Hand nimmt und ihm hilft, den neuen Ort als sein zu Hause zu fühlen. Dieses Begegnen hat nichts mit Geld oder mit einer regionalen Lage zu tun, denn überall auf der Welt sind Menschen, die in schweren Zeiten auf solche Begegnungen angewiesen sind.

Durch die Erfahrungen, die ich bis jetzt erleben durfte habe ich dies immer gespürt. Für mich ist es völlig irrelevant, wie man hilft, aber es ist für mich relevant, dass man hilft, egal ob dies jetzt Geld spenden oder ein persönlicher Einsatz jeglicher Art ist. Die Liebe, Freude und Dankbarkeit, welche zurück kommt ist überwältigend. Und damit schafft man nicht ein Nebeneinander sondern ein Miteinander. Jeder wird ein Teil einer gemeinsamen Hoffnung, jeder wird akzeptiert, integriert und unterstützt. Für viele hört sich dies vielleicht nach einer Illusion an. Aber diese kleinen Schritte sind nicht nur wichtig für ein Individuum, sondern im Endeffekt für uns alle. Mit dem kleinen Schritt meinerseits, dass ich heute vor Ihnen und öffentlich spreche, weiss ich, dass ich irgendwo irgendwie das Leben einer anderen Person beeinflussen kann und dieser wiederum auch die Chance erhält, seine Hilfe weiterzugeben.

solange.ullrich@hotmail.com